

Die „Topographia Tettelbacensis“ des Sigismund Wermerskircher 1602

Historische und literarische Anmerkungen
über ein zu Unrecht vernachlässigtes Gedicht (Teil I)

1602 verfasste der Stadtschwarza-
cher Pfarrer Sigismund Wermerskir-
cher einen 464 Verse umfassenden
Lobpreis der Stadt und der Wallfahrt
Dettelbach in perfekten lateinischen
Hexametern. Verschiedene Chro-
nisten der Dettelbacher Stadt- und
Wallfahrtsgeschichte haben das Ge-
dicht zwar in ihren Ausführungen
erwähnt, aber keiner von ihnen hat
sich der Mühe einer Übersetzung un-
terzogen, um es im Zusammenhang
auszuwerten. Dieses jahrhundertealte
Versäumnis wird im folgenden Bei-
trag aufgearbeitet, aber auch eine
literarische Würdigung des Gedichts
vorgenommen.



Abb. 1: Das Dettelbacher Gnadenbild
(Photo: Verlag J.H. Röhl Dettelbach).

Vorbemerkungen: Dettelbach und die Wallfahrt zu „Maria in arena – Maria im Sand“¹

1484 erhob der Würzburger Fürstbischof Rudolf von Scherenberg das aufstrebende Dorf Dettelbach zur Stadt, verlieh das Marktrecht und bestimmte es zum Amtssitz für die umliegenden Dörfer Brück, Schnepfenbach, Hörblach und die würzburgischen Untertanen von Neuses am Berg und Mainstockheim. Im nachfolgenden 16. Jahrhundert und bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges in Franken 1631/32 erlebte die junge Stadt eine bedeutsame Blütezeit; die Bevölkerung wuchs

auf ca. 1.500 Einwohner, der Weinbau erreichte eine Ausdehnung von rd. 460 Hektar, bauliche Veränderungen formten das Stadtbild auf so entscheidende Weise, dass die Tourismuswerbung noch heute davon profitiert.

1505 entstand nach der wundersamen Heilung eines Schwerverletzten die Wallfahrt zu „Maria im Sand“. Fürstbischof Lorenz von Bibra ließ über dem wunder tätigen Bildstock eine kleine Kapelle errichten. Im Zuge der Reformationswirren drohte die junge Wallfahrt wieder zu versiegen, ehe Julius Echter 1573 auf den Bischofsstuhl gelangte. Er ließ im Jahre 1586 eine strenge Mission in der Stadt ab-

halten und führte die Bevölkerung zum alten Glauben zurück; wer sich widersetzte, musste die Stadt verlassen. 1608 bis 1613 belebte er die nahezu erloschene Wallfahrt durch den Bau einer großen und repräsentativen Kirche nachhaltig. Die Dettelbacher Marienwallfahrt besteht seitdem unvermindert bis heute, ruhte nur wenige Jahre während des Dreißigjährigen Krieges und überstand sogar die Restriktionen der Säkularisation. Wenn in unseren Tagen nun eine Auflösung des Klosters stattfand, dann liegt das nicht am versiegenden Zustrom der Wallfahrer – noch immer kommen alljährlich zwischen Mai und Oktober rd. 8.000 fromme Pilger aus 78 Orten hierher,² – sondern am akuten Nachwuchsmangel der Franziskaner, die die Wallfahrer seit dem Jahre 1616 betreuten.

In den Jahren, da Julius Echter eine massive Gegenreformation betrieb, war der Verfasser der „*Topographia*“ Kaplan in Dettelbach und später Pfarrer in Stadtschwarzach, erlebte also die Rekatholisierung und die Wiederbelebung der Marienwallfahrt aus nächster Nähe, als Seelsorger quasi ‚am eigenen Leib‘, was ihn stark bewegt haben muss. Ebenso hegte er wohl eine große Sympathie für die Stadt Dettelbach. Nur so ist es zu erklären, dass er 1602 dieses umfassende, in anspruchsvollem Latein verfasste Lobgedicht über Stadt und Wallfahrt Dettelbach schuf. Auch wenn man annimmt, dass der Autor im Überschwang manche seine Aussagen überhöhte, bleibt dennoch eine Fülle interessanter zeitgeschichtlicher Tatsachen. Zudem hat dieser Enthusiasmus der sprachlichen Kunst des Dichters zweifellos beträchtlichen Elan verliehen. Kurzum: Es ist nach mehr als 400 Jahren höchste Zeit, das Gedicht des Sigismund Wermerskircher umfassend zu würdigen, seinen ge-



Abb. 2: Epitaph des Johannes Trithemius († 1516) in der Neumünsterkirche zu Würzburg, wohl von Tilman Riemenschneider und seiner Werkstatt (Photo: Hans Bauer).



Abb. 3: Nikolaus Lemmerer, vor dem wunder-
tätigen Bildstock kniend. Kupferstich 1. Hälfte
18. Jhd. (Gropp: *Collectio novissima* I, S. 33,
s. Anm. 6).

schichtlichen und literarischen Wert ins
rechte Licht zu rücken.

1. Die „Topographia Tettelbacensis“ 1.1 Quellen aus der Julius-Echter-Zeit zu „Maria im Sand“

Die Ursprungserzählung der Dettelbach-
wallfahrt hat als erster kein Geringerer
als der bekannte Humanist Johannes Tri-
themius (1462–1516) überliefert,³ der in

seinem letzten Lebensabschnitt Abt des
Schottenklosters Sankt Jakob in Würzburg
war. 1504, bei einem Kirchweihfest in
Melkendorf bei Bamberg, am Fest des hl.
Jakobus Major, wurde ein Mann namens
Nikolaus Lemmerer bei einer Schlägerei
schwer verletzt. Ein Jahr lang lag er dar-
nieder, verwundet an Körper und Geist,
ehe ihm in einer Vision geboten wurde, er
solle nach Dettelbach wandern und dort
vor einem Marienbildstock östlich der
Stadt, in der Flurlage „Sand“, eine Kerze
opfern. Lemmerer, der in Dettelbach als
Tagelöhner gearbeitet hatte, kannte diesen
Bildstock, gelobte den Gang und ward auf
der Stelle gesund. Er pilgerte nach Dettel-
bach, betete vor dem Bild der Schmerz-
haften Muttergottes, als er in einer zwei-
ten Vision aufgefordert wurde, hinunter
in die Stadt zu gehen und im Rathaus –
dort hätten sich gerade die Herren des
Rates zusammengefunden – von dem an
ihm geschehenen Wunder zu berichten.
Er trat vor den Rat und erzählte, was ihm
widerfahren war. Die Reaktionen waren
unterschiedlich: manche verlachten ihn,
andere glaubten ihm. Die Kunde des denk-
würdigen Geschehens verbreitete sich je-
doch in Windeseile.

Schon gleich nach der wundersamen
Heilung des Nikolaus Lemmerer⁴ 1505
fanden auch viele andere Gläubige Hil-
fe bei dem Bildstock, zu dessen Schutz
bald eine kleine Kirche errichtet wurde.
Um diese Wunder dem Vergessen zu
entreißen, wandte sich der Rat von Dettel-
bach mit der Bitte an Trithemius, sie auf-
zuschreiben.⁵ Trithemius, der selbst schon
vorher durch eine Wallfahrt zu Maria im
Sand von einem Leiden geheilt worden
war, folgte deshalb gerne dieser Bitte und
schrieb 1511 ein Werk in zwei Büchern,⁶
deren erstes vor allem die Entstehung des
Wallfahrtsortes berichtet, deren zweites

dann die 63 Wunder aufzählt, die bis dahin bekannt geworden waren.

Wermerskircher hat die Ursprungslegende aufgegriffen und den Bericht mit seinen Worten in Hexametern nacherzählt (Vers 114–192). Das Marienheiligtum vor den Toren Dettelbachs nahm um 1600 an Bedeutung zu, als Bischof Julius Echter von Mespelbrunn diesen Ort energisch förderte.⁷ Auch seine Mitstreiter unterstützten seine Bemühungen in jenen Jahren durch Beschreibungen des wundersamen Geschehens in Dettelbach literarisch, wobei sie sich alle auf Trithemius beriefen: So schrieb der Ingolstädter Jesuit Jakob Gretser (1562–1625) ein umfangreiches lateinisches Werk über die Wallfahrten in vier Büchern, das 1606 erschien.⁸ Darin fehlt nicht die Erwähnung der heiligen Maria in „Dittelbach“ (S. 213), die allerdings kurz ausfällt, da Gretser auf die ausführliche Darstellung von Trithemius verweist. Da Gretzers Opus bald als Standardwerk der Wallfahrt galt, wurde auch der Name Dettelbachs in der gesamten gelehrten Welt bekannt.⁹

Im Jahr darauf folgte eine weitere lateinische Darstellung, die ganz der Wallfahrt in Dettelbach gewidmet ist: Eucharis Sang (1555–1620), den Julius Echter 1597 zu seinem Weihbischof berufen hatte und der im September 1613 dann auch die neue Wallfahrtskirche einweihte, schilderte „*die alten und neuen Wundertaten Mariens*“ der Reihe nach,¹⁰ wobei auch er sich bei den ‚alten‘ Wundern auf Trithemius beruft. Das Werk fand in einer bald folgenden deutschen Übersetzung des Würzburger Ratsschreibers Johann Viotor schnelle Verbreitung.¹¹

Nicht mehr lesen konnte Julius Echter († 1617) die Zusammenstellung der Wunder in der gesamten Christenheit durch den Bamberger Weihbischof Friedrich För-

ner (1570–1630), denn dessen „Siegespalme“,¹² die vor allem die wundertätige Maria preist, erschien erst 1620. Er widmet das gesamte 28. Kapitel des 5. Buches der Dettelbacher Wallfahrts Geschichte, vor allem ihrer Entstehung, wobei er allerdings größtenteils die Darstellung von Eucharis Sang wörtlich wiedergibt. Diese lateinischen Prosaschriften sind in der Literatur erschlossen, teilweise übersetzt, und fast alle sind als Digitalisate im Internet abrufbar.

Wir wollen uns vielmehr einer weiteren Quelle in Gedichtform zuwenden, nämlich der „*Topographia Tettelbacensis*“ von Sigismund Wermerskircher aus dem Jahre 1602,¹³ die zwar öfter zitiert wird, mit der sich aber anscheinend noch niemand eingehend befasst hat,¹⁴ obwohl sie die älteste der hier genannten Schriften ist. Dieses *carmen* in Hexametern ist ein bemerkenswertes Zeugnis neulateinischer Dichtung, dessen Analyse und Auswertung sich lohnt.

1.2 Der Verfasser: Sigismund Wermerskircher

Über den Verfasser ist wenig bekannt. Schon der Name erscheint in verschiedenen Varianten: Neben Sigismund wird er auch als Sigmund zitiert, neben Wermerskircher Wermerskirch, Wermerskirchen, Warmeskirch oder gar Werner Kirchius genannt.¹⁵ Da sich der Verfasser in seinem Testament selbst als „*Sigismund[us] Wermerskircher*“ bezeichnet, halten wir uns an diese Form.

Er selbst fügt seinem Namen „*Andernacus*“ bei, ist also in Andernach am Rhein geboren. Sein Geburtsjahr ist unbekannt.¹⁶ Seine Stationen als katholischer Priester im Bistum Würzburg sind vor allem im Diözesanarchiv Würzburg festgehalten

(s. Anm. 15): Er war zunächst Kaplan in Dettelbach,¹⁷ später Pfarrer in Heidingsfeld (1594–1599), darauf Pfarrer in Stadtschwarzach (1602) und übte sein letztes Amt als Seelsorger in Trennfeld am Main (1608–1609) aus. Julius Echter brauchte für die Pfarrei, um die sich der evangelische Graf von Wertheim und der Fürstbischof von Würzburg blutig gestritten hatten, einen bewährten Vertreter der katholischen Seite, zumal sich das benachbarte Stift Triefenstein, das eigentlich für die Pfarrstelle zuständig war, außerstande sah, eigene Chorherren dorthin zu entsenden.¹⁸ Diese Aufgabe konnte Wermerskircher allerdings wegen fortschreitender Krankheit und Schwäche nur noch bedingt erfüllen.¹⁹ Schon im nächsten Jahr (1610) starb er.

Erhalten ist sein handgeschriebenes Testament in deutscher Sprache.²⁰ Dort nennt er an erster Stelle – nach der üblichen Erwähnung des Bischofs – seine Bibliothek, die in würdige Hände kommen soll, nämlich in die des Klosters Triefenstein, wo auch das Testament unterzeichnet wurde, und in die seines Freundes Abel Büchel, des Pfarrers von Gamburg. Sein Vermögen verteilt er an zahlreiche Bekannte, wobei ihm aber vor allem seine Mägde Catharina und deren Schwester Margret, die ihn viele Jahre in seiner Schwachheit und Krankheit fürsorglich betreut haben, am Herzen liegen.

Die „Topographia Tettelbacensis“ ist sein einziges erhaltenes größeres Werk. Daneben enthält der Sammelband von 1602 – neben Werken von anderen Autoren²¹ – noch etliche Verse unter dem Titel „*Oraculorum Christi Jesu symphonia*“.²² Es sind dies Worte Christi aus den vier Evangelien, die Wermerskircher in Distichen umformte, damit sie sich leichter in das Gedächtnis der Schüler einprägten.²³ Als Beispiel sei hier die Nr. 2 der *oracula*,

Jesu berühmte Antwort an die Pharisäer (Matth. 15,4), vorgestellt: „*Nam Deus dixit: Honora patrem et matrem, et qui maledixerit patri vel matri, morte moriatur*“ (Denn Gott hat gesagt: Ehre Vater und Mutter! Und: Wer Vater oder Mutter schmäh, soll des Todes sterben).

Diesen Ausspruch Christi hat Wermerskircher fast wörtlich in ein Distichon umgesetzt:

„*Et pater et genetrix omni tibi honore colendi.*“

Dignus, si violes, praepete morte mori.“

Sowohl Vater als auch Mutter sollst du in jeder Hinsicht ehren.

Wenn du dagegen verstößt, verdienst du einen schnellen Tod.

Freilich mag der Leser zweifeln, ob sich solche nicht immer leicht zu übersetzenden Verse durch ihren Rhythmus leichter einprägen als die schlichten Worte Christi. Wermerskircher jedenfalls wurde offensichtlich bei seiner Bibellektüre spontan von dichterischer Inspiration ergriffen. Das zeigen auch weitere kurze Gedichte, die der „*Symphonia*“ folgen: Sie sind alles Umsetzungen von Stellen oder zentralen Begriffen aus der Heiligen Schrift.

1.3 Übersicht über die „Topographia Tettelbacensis“

Wenden wir uns nun seinem Hauptwerk, der „Topographia Tettelbacensis“, zu. Die Übersetzung des Titelblatts in der Ausgabe von 1602 (s. Abb. 4) lautet:

BESCHREIBUNG

der berühmten ostfränkischen Stadt Dettelbach

und der Basilika Mariens ebenda,

die durch ein Gelübde versprochen worden ist,

in einem Gesang in Hexametern kunstvoll verfasst, und

den bedeutendsten, geachtetsten und klügsten Männern und Herren, dem Herrn Bürgermeister, den Ratsherren und den Vornehmen eben dieser Stadt gewidmet zusammen mit Epigrammen an jeden Einzelnen.

Vom Verfasser

Sigismund Wermerskircher aus Andernach,

Pfarrer in Stadtschwarzach.

Hinzu kommt eine Zusammenstellung von Aussprüchen Christi zum Wohle der studierenden Dettelbacher Jugend.

„Ein Myrrhenstrauß ist mir mein Geliebter“

(Das Hohelied 1,12)

(1602).

Die Epigramme an die einzelnen Ratsherren sind nicht erhalten, bemerkenswert aber ist das Bemühen um das Wohlwollen der Dettelbacher. Die Superlative in den Attributen sind damals zwar in Titeln und Anreden üblich, aber eigentlich könnte man erwarten, dass Wermerskircher sein Werk dem Bischof als Förderer der Wallfahrt widmet. Will der Autor damit einen Beitrag für die Gegenreformation leisten, die eben erst die Dettelbacher mit Mühe zum alten Glauben zurückgeführt hat?²⁴ Unterstützt wird diese Vermutung durch Formulierungen in der Widmung, die ebenfalls an den Rat der Stadt gerichtet ist:

„DEDICATIO AD SENATUM TETTELBACENSEM.²⁵

Accipe, quae patriae fautor, quae Virginis almae

Cultor amas priscis culta, SENATUS, avis.

Patria, Virgo, horti cum pratis, flumina, sylvae

Cantantur, merito iure dicata tibi:

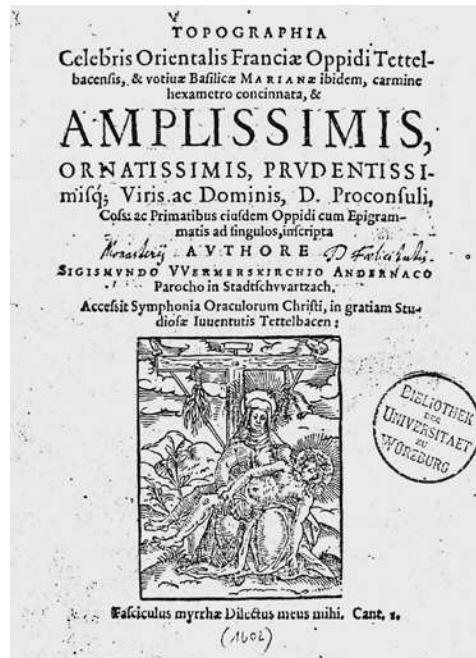


Abb. 4: Das Titelblatt der „Topographia Tettelbacensis“.

*Consilio patriam, Divam pietate, viretis Rura colis; tua sunt Patria, rura, DEA.*²⁶

WIDMUNG AN DEN STADTRAT VON DETTELBACH:

Vernimm, was dir, hoher Rat, als Förderer der Heimat,

als Pfleger der gütigen Jungfrau am Herzen liegt,

was schon verehrt wurde von altherwürdigen Vorfahren.

Es wird all das besungen, was dir völlig zu Recht gewidmet ist:

das Vaterland, die Jungfrau, die Gärten mit den Wiesen, die Wasserläufe und die Wälder.

Denn mit deinem Rat hegst du die Heimat, mit Frömmigkeit die Göttin, mit grünen Plätzen die Flur: Dir aber gehören Heimat und Flur, o Göttin.

Das eigentliche *carmen* umfasst 464 Verse und ist durchgehend in Hexametern gedichtet. Es wird, ganz in epischer Tradition, von einem feierlichen Proömium eingeleitet (1–9). Zunächst hören wir vom Inhalt in knapper Zusammenfassung:

- 1 „*Urbs tribus alta iugis, vicinaque VIRGINIS aedes,*
- 2 *Arvaque pampineo late praegnantia Baccho,*
- 3 *Prataque cum sylvis, gelidis cum fontibus horti,*
- 4a *Carminibus dicenda meis.*“

- 1 Eine Stadt, hoch auf drei Hügeln, und die benachbarte Kirche der Jungfrau
- 2 und die Flur, die weithin voll ist vom rebenreichen Bacchus,
- 3 sowie die Wiesen samt den Wäldern, die Gärten mit kalten Quellen
- 4 sollen in meinem Lied besungen werden.

Dann folgt der Anruf, nicht der Muses wie in antiken Epen, sondern Mariens:

- 4b „... *Tu o maxima vatum*
- 5 *Nympharum regina, parens augusta Tonantis,*
- 6 *Accola quandoquidem, veneranda tot urbibus urbis*
- 7 *Huius ades, numenque tuae mihi panditur arae,*
- 8 *Pro nota pietate fave, Musamque gubernans,*
- 9 *Non inculta probas in carmina suffice vires.*“

- 4b Du, o höchste Königin
- 5 der dichtenden Nymphen, erhabene Mutter des donnergebietenden Gottes,
- 6 zumal du Mitbewohnerin dieser Stadt bist, verehrt von vielen Städten,
- 7 steh mir bei – und so wird mir die göttliche Kraft deines Altares geöffnet,
- 8 sei mir gewogen, wie es deiner bekannten Gottgefälligkeit entspricht, führe die Muse,

- 9 gib mir rechtschaffene Kräfte für ein wohlgestaltetes Lied!

Zwar ruft der Christ Maria an, aber er umkleidet die heiligen Namen mit heidnischen Attributen: Gottvater heißt hier der „Donnergebieter“, sonst ein Beiwort Jupiters, des obersten Gottes der Römer, und Maria redet hier der Dichter als „Musenführerin“ an.

Im Zentrum des Gedichts steht die Wallfahrt zu „Maria im Sand“, die auch den größten Teil einnimmt (105–428). Davon wieder wird am eingehendsten die Entstehung dieser Wallfahrt geschildert (105–345). Den Rahmen bilden die Beschreibung der Stadt (10–104) und die knappe Skizzierung der fruchtbaren Umgebung (429–464). Dieser konzentrische Aufbau lässt sich so darstellen (eine differenzierte Strukturierung s. im Anhang [Teil II]):

10–104: Die Stadt Dettelbach und ihre günstige Lage

105–124 Die Wallfahrtskirche: Mariens Wunsch nach einer Kirche

125–243 Die Entstehung der Wallfahrt (bis zur Ankunft Lemmers am Bildstock)

252–303 Dankgebet Lemmers an Christus und Maria

244–345 Die Entstehung der Wallfahrt (bis zum Bau der Kirche)

346–428 Die Wallfahrtskirche: Wallfahrtsgeschehen und Wunder

429–464 Die fruchtbare Umgebung Dettelbachs

Diese Übersicht zeigt, dass Wermerskirchers Hauptanliegen nicht die Beschreibung der Wunder ist, wie bei Trithemius, Sang und Förner, sondern die Entstehung der Wallfahrt und das fromme Verhalten des Begründers.²⁷

Auch die letzten Verse des Gedichts wenden sich an Maria, die ihren Tempel

in einer gesegneten Gegend hat, in der einst die inspirierenden Musen gewohnt haben könnten. Diese Göttinnen spricht der feiernde Dichter an:

460 „*Plaudite vere novo Solymaeae, plaudite nymphae,*
Rident auricomis distincti floribus horti,
Vinea nectarium suavissima spirat odorem,

463 *Vestigate meam Dominam, verbisque referte,*
Illius incensum penitus languere me amore.“

460 Klatscht auch ihr Beifall im jungen Frühling, klatscht, ihr himmlischen Musen!
 Es lachen die Gärten, die bunt sind von goldblättrigen Blumen,
 der honigsüße Weinberg atmet den Duft des Nektars.

463 Folgt meiner Herrin und überbringt ihr die Botschaft,
 dass ich, durchdrungen von inniger Liebe zu ihr, nun zur Ruhe komme.

1.4 Vorlagen und Vorbilder

Wir beschränken uns hier auf den zentralen Teil, die Entstehungsgeschichte der Wallfahrt des ersten Pilgers Nikolaus Lemmerer (105–345).

1.4.1 Trithemius

In dieser Erzählung hält sich Wermerskircher, wie seine obengenannten literarischen Zeitgenossen, an die Darstellung des Trithemius,²⁸ den er auch namentlich nennt. Denn bald nach der wundersamen Heilung Lemmerers geschehen weitere Wunder:

339 „... *miraculis aliis (quorum numerosa, Trithemi*

Clare, tuis signata fide locuplete libellis,
Quae senis adeo tibi cognita primitus annis

342 *Auribus atque oculis potiora fidelibus hausta,*
Posteritas et anus didicit discetque) refulgens.“

<das Heiligtum>

339 ... glänzend durch weitere Wunder. Zahlreiche Beispiele dafür, berühmter Trithemius,
 hast du getreulich in Fülle in deinen Büchern verzeichnet,
 die von Anfang an in den ersten sechs Jahren dir zumal bekannt geworden sind,

342 und noch mehr die, die du mit zuverlässigen Ohren und Augen erlebt hast.

Von denen haben schon frühere Generationen Einsichten gewonnen, und auch die Nachwelt wird von ihnen lernen.²⁹

Nur eine ausführliche Episode (194–235) hat der Dichter hinzugefügt, die wir bei Trithemius nicht finden, eine gefährliche Begegnung auf dem Weg von Melkendorf nach Dettelbach: Im dichtesten, weglosen Wald stellt sich ihm ein böser Geist entgegen, der ihn von der Einlösung seines Gelübdes, der Überbringung der Kerze, abhalten will – nicht mit Drohungen oder Gewalt, sondern mit sophistischer Ironie:

206 „... *Contra ingreditur divum impius hostis:*

Scilicet hanc superi curant, hi luminis orbi?

Deficit an coelum lux? Terras deficit an sol?‘³⁰ ...

213 ... *Stolide, in sylvas quid robora portas?‘³¹*

206 Ihm entgegen tritt der verruchte Feind der Götter:

„Bestimmt liegt den Himmlischen
die Kerze am Herzen, bestimmt ha-
ben sie Licht nötig.

Mangelt es etwa Licht am Himmel?
Oder fehlt es der Erde am Sonnen-
licht?

213 ... Du Narr, warum trägst du Holz in
den Wald? ...“

An Nikolaus Lemmerer aber prallen sol-
che Argumente ab. Und als er den Namen
Jesu nennt, entflieht der finstere Geist:

229 „*Horruit attonitus clagenti nomine
sancto*

*Nocte satus, subitisque tremens se dis-
tulit auris.*“ ...

229 Als es den heiligen Namen hörte, er-
schrak zutiefst
das Geschöpf der Nacht, und zit-
ternd zerstob es in plötzlichem Win-
de.

1.4.2 Topik der Mirakelliteratur

In allen Wunderberichten seit der Antike
finden sich vorgeprägte Motive (Topoi),
wie das Versagen der ärztlichen Kunst, die
göttliche Erscheinung, das Gelübde, die
plötzliche Heilung, die Wallfahrt usw.³¹
Auch diese Topoi hat Wermerskircher von
Trithemius übernommen, dabei aber Ak-
zente gesetzt. Der Pilgerweg zum Beispiel
wird bei Trithemius mit einem Satz abge-
tan: „... *venit cum promissa candela devotus
ad sanctam imaginem* ...“ (Er kam mit der
versprochenen Kerze andächtig zum heili-
gen Bild). Der Dichter aber schildert ihn
in über fünfzig Versen (186–243), wobei
freilich die schon beschriebene, nicht loka-
lisierbare Begegnung mit dem Dämon den
größten Raum einnimmt. Aber nach die-
ser Versuchung im finsternen Wald wird die
Erzählung konkret: Der Pilger nähert sich
der fruchtbaren Mainebene (236f.), dort
wo das berühmte Kloster Schwarzach und

das gleichnamige Städtchen inmitten von
üppigen Getreidefeldern gedeihen (238f.
„*Clarum ubi Coenobium SCHWARTZA-
CUM et nomine eodem / Oppidulum Li-
bycis foecundum pinguet aristis*“), er setzt
daselbst in einem Kahn über den Main
(240 „*robore traicitur*“), und nun liegt
das Gebiet, wo sich der Bildstock befin-
det, vor seinem entzückten Auge. Die-
se Gegend war nicht nur Lemmerer gut
bekannt, da er hier öfters als Tagelöhner
bei der Weinlese geholfen hatte, sondern
auch dem Erzähler: Wermerskircher war
ja, wie erwähnt, Pfarrer in Stadtschwarz-
ach und zuvor Kaplan in Dettelbach selbst
gewesen! Noch viel intensiver verweilt der
Dichter bei der folgenden Anbetung des
Heiligenbildes, die Trithemius in vier
nüchternen Worten zusammenfasst („*lau-
des suae Genitrici decantavit*“ – Er sang sei-
ne Lobpreisungen für die Gottesmutter).
Doch diesem Höhepunkt des Gedichts
soll weiter unten ein eigener Abschnitt
(s. 1.5) gewidmet sein.

1.4.3 Das Vorbild Vergil

Ganz offensichtlich hat sich Wermerskir-
cher bei der Gestaltung von Lemmerers
Wallfahrt von den ersten Szenen der
Aeneis beeinflussen lassen. Wie oben be-
schrieben, ist der Dichter schon beim Pro-
ömium der epischen Tradition gefolgt. Als
er nach der Beschreibung Dettelbachs und
seiner fruchtbaren Umgebung auf „Maria
im Sand“ und die Entstehung der Wall-
fahrt zu sprechen kommt, ruft er erneut
die Musen mit den Worten Vergils an:

109 „*Musa mihi causas memora, quo pro-
na favore*

*Quidve potens Regina ... foveat
...?*“

109 Muse künde mir die Gründe, auf-
grund welcher Gnade sie (ihm) zu-

getan war und warum die mächtige Königin ... huldvoll gewährt hat!

Hier hat er unverkennbar den Musenanruf der Aeneis vor Augen:

„Musa, mihi causas memora, quo numine laeso
quidve dolens regina deum ... impulerit.“

Muse, künde mir die Gründe, wegen welchen verletzten göttlichen Willens und wegen welchen Schmerzes die Götterkönigin ... ihn getrieben hat ...³²

Nach dem Proömium beschreibt er (114–124), wo genau sich der Bildstock befindet (119): „*Qua Bambergensem fervens via ducit in urbem*“ (dort, wo der vielbegangene Weg zur Stadt Bamberg führt). Dann fügt er hinzu (120f.): „Dieser Platz hier, dieser Bildstock gefiel der Mutter und dem Sohn; hier hat die Jungfrau beschlossen, für sich eine Kirche zu errichten“ („*Hic locus, hoc placuit Matrique et sculptile Nato. / Hic sibi VIRGO aedem statuit*“).

Ähnlich folgt in der Aeneis nach dem Proömium die Beschreibung der Lage Karthagos, und auch hier befindet sich ein Tempel der Juno, der Beschützerin ihrer Lieblingsstadt, mit den heiligen Insignien (Aen. I 16): „*Hic illius arma / hic currus fuit*.“ (Hier waren ihre Waffen, hier ihr Wagen). Freilich beschützt und unterstützt Juno den Helden Aeneas nicht, vielmehr bekämpft sie ihn mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln.

Diese Entsprechungen zum National-epos der Römer sind letztlich nicht ganz überraschend, da die meisten neulateinischen Epen die Aeneis zum Muster nehmen.³³ Auch die schon erwähnte „*Francias*“ des Johannes Cyaneus Sylvanus (s.o. 1.2, Anm. 21) folgt in ganz ähnlicher Weise dem Proömium Vergils.³⁴ Da die „*Francias*“ und die „*Topographia*“ auch

im weiteren Handlungsverlauf inhaltliche Ähnlichkeiten haben, könnte das Werk von Cyaneus Sylvanus, das sechs Jahre vor dem von Wermerskircher erschienen ist, der „*Topographia*“ als Anregung gedient haben. Es ist aber auch gut möglich, dass einige Parallelen auf die oben (1.4.2) erläuterte Topik der Mirakelliteratur zurückzuführen sind.

Im gesamten Gedicht von Wermerskircher finden sich sprachliche Anlehnungen an die Aeneis, aber sie sind nicht übermäßig zahlreich, das Werk ist also weit entfernt von einem ‚Flickengedicht‘. Über die selbständige poetische Formulierungskraft eines Landpfarrers in lateinischer Sprache und in perfekten Hexametern können wir Heutigen nur staunen.

1.5 Literarische Würdigung

Das Werk trägt den nüchternen Titel „Ortsbeschreibung (*topographia*)“, aber der Zusatz „*carmine hexametro concinnata*“ (in einem Gesang in Hexametern kunstvoll verfasst) zeigt doch, dass Wermerskircher Höheres im Sinn hatte als einen bloßen geographischen Führer. Darauf weist schon die poetische Gestaltung, der konzentrische Aufbau (vgl. oben), mit einem Mittelteil, der dem Dichter besonders am Herzen liegt, hin: Hier vernehmen wir einleitend eine geradezu hymnische Sprache:

105 „*At nunc VIRGO tua ingredior sacra dicere versu*

(*Ah nimum versu tenui pro Virgine tanta*),

107 *Virgo sine exemplo Mater, nuruum omnigenum alpha,*
Virgo cothurnatis semper cantanda Poetis.“

105 Jetzt aber schwing ich mich auf, dein Heiligtum, Jungfrau, im Lied zu besingen,

– ach! Mit allzu magerem Lied für
eine Jungfrau von solcher Größe –
107 Jungfrau und Mutter (ein beispiello-
ses Ereignis), die Vollkommenste al-
ler Schwiegertöchter,
eine Jungfrau, die immerdar von fei-
erlichen Dichtern besungen werden
soll.

Diese vier Verse heben ihre Feierlichkeit
auch durch die viermalige Wiederholung
„*Virgo*“ hervor. Die Unvergleichlichkeit
dieser Jungfrau unterstreicht der Dichter
durch das Bekenntnis, dass sein Lied für
eine solche Göttin unzureichend ist („*ver-
su tenui*“ 106), durch ihre geradezu pa-
radoxe Einzigartigkeit („*Virgo – Mater*“
107a) und durch ihre Vorzugsstellung ge-
genüber Gott im Vergleich zu allen ande-
ren Frauen („*nuruum omnigenum alpha*“
107b) – all das verpflichtet die Dichter,
sie immerdar zu rühmen (108).

Der goldene Kern dieses Mittelteils,
und damit des ganzen Gedichts, ist das Ge-
bet an Jesus und Maria (252–303). Schon
die vorausgehenden Verse lassen den Leser
an der Ergriffenheit des Pilgers Nikolaus
Lemmerer teilhaben:

247 „*Turbatur specie Christi, lacrymisque
decorae
Virginis; atque alto ducens suspiria
corde
Multa dolet; ceram promit, tensisque
supinis*
250 *Iconi sacrae manibus querula ora re-
solvit,
Eructatque pium gravido de pectore
carmen:*“
247 Verwirrt ist er durch den Anblick
Christi und die Tränen der schön ge-
stalteten Jungfrau,
er seufzt aus tiefstem Herzen und
empfindet viel Schmerz.
Er holt die Kerze hervor, reckt seine
Hände nach oben

250 zum heiligen Bild, aus seinem Mund
dringen klagende Laute
und er stößt stockend aus schwerer
Brust ein frommes Lied hervor:

Von diesem ergreifenden Lied sei
wenigstens der erste Teil des Dankgebets
an Christus (252–264) im Wortlaut zi-
tiert:³⁵

252 „*Deliciae coeli, terrarum gloria,
CHRISTE,
Vita hominum, Divumque vigor, flos
perpetis aevi,
Ut te conspicio fatis crudelibus haus-
tum?*“

255 *Ut cerno exanimum lacrymosae Ma-
tris amaris
Imbribus undantem gremio frigere fi-
deli?*
*Sic depascor ego, luis heu! mea furta
pius tu?*

258 *Sic ego sospes ago, tu cassus lumine
marces?*
*Ah mea nequitia est, fraus est mea,
plexeris ipse,
Me propter tibi tempestas tanta orta
malorum.*

261 *Sic, heu, insontem premis innocuum-
que trucidas
Effera mors? In me fas est tua spicula
torque!*
*At tu morte tua mortem, pie Christe,
vorasti,*

264 *Grates gratus ago, tua mors mea vita
perennis.*“

252 Du Entzücken des Himmels, der Er-
de Ruhm, Christus,
Leben der Menschen, göttliche Stär-
ke, der Ewigkeit Blüte,
wie muss ich dich sehen, geplagt
durch grausam' Geschick?

255 Wie muss ich dich sehen, dass leblos
du liegst
im treuen Schoß der weinenden
Mutter,

von widrigem Regen durchnässt starr
bist vor Kälte?

So umfasst dich mein Blick, aber ach!

Du

Gottgefälliger büßest für meine Sün-
den?

258 So kann ich ohne Beeinträchtigung
handeln,

du aber liegst entkräftet, des Lichtes
beraubt?

Ach, ich begehe doch boshafte Ta-
ten,

lüge, betrüge, doch du wirst bestraft!
Meinetwegen bist du in schweres Leid
und furchtbaren Schmerz geraten.

261 Einen Arglosen bedrängst du, grau-
samer Tod

und raffst einen Mann ohne Schuld
dahin?

Gegen mich – wär's gerecht – richte
deine Geschosse!

Jedoch hast du, gottgefälliger Chris-
tus

durch dein Sterben für uns den Tod
besiegt.

264 Dankerfüllt sage ich Dank, denn
dein Tod ist mein ewiges Leben.

Hier hat der Dichter seine ganze poe-
tische Kunst eingesetzt. Der Hymnus
wird eröffnet mit feierlichen Anreden in
Überkreuzstellung, die die Übersetzung
nachuahmen versucht. Diese Klammer-
stellung unterstreicht hier die beiden un-
trennbaren Pole, zwischen denen Christus

steht: Himmel und Erde, Mensch und
Gott. Durch den Anblick des gequälten
Leibes ergriffen, stammelt der Betende
wiederholte Ausrufe am Versanfang (254
und 255: *ut ... ut*; 257 und 258: *sic ... sic*),
verstärkt seine Selbstvorwürfe durch em-
phatische Wörter (259 *ah!*, 261 *heu!*)

Den Leser berührt vor allem der inten-
sive Dialog, den der Betende mit seinem
Heiland führt, die existenzielle Beziehung
zwischen einem sündigen Menschen, der
gerettet wird von einem Erlöser, der selbst
in tiefstes Leid dafür stürzt, das Gegen-
überstehen des Ich und Du, von Mensch
und Gott (besonders 257 und 258 *ego – tu*).
Hier wird diese Beziehung wiederum
(wie in Vers 107) in zwei Paradoxa ver-
dichtet. Das erste ist zugleich eine kühne
Metapher: „*Tu morte tua mortem ... voras-
ti*“ (263) – wörtlich: „du hast verschlun-
gen“; und das zweite ist auch die prägnan-
te Gegenüberstellung von Ich und Du,
von Tod und Leben: „*tua mors mea vita
perennis*“ (264).

Es kann kein Zweifel sein, dass es Si-
gismund Wermerskircher mit seinem Ge-
dicht nicht nur um einen Beitrag zur Ge-
genreformation geht, sondern dass er in
diesen Versen auch seinen persönlichen
Glauben und seine tiefe Liebe zu dem
Heiligtum zum Ausdruck bringt, das er ja
eingehend kennengelernt hat.

(Teil II folgt im FRANKENLAND
Heft 2 2017)

Anmerkungen:

- 1 Zur historisch-geographischen Entwicklung
Dettelbachs: s. Bauer, Hans: Die kulturland-
schaftliche Entwicklung des alten Amtes Dettel-
bach seit dem 16. Jh. (Mainfränkische Studien,
Bd. 17, 1 u. 2). Würzburg 1977.
- 2 Ruppert, Anke: Wallfahrt nach Dettelbach heu-
te. Eine Bestandsaufnahme, in: Worschech,

Reinhard (u.a.): Maria hilf, es ist Zeit. Aus der
Geschichte der Wallfahrt zu „Maria im Sand“
Dettelbach. Dettelbach 2005, S. 31f.

- 3 Abgedruckt in Gropp, Ignaz: s. Anm. 6.

- 4 Auch „Melchior Lemmer“ ist überliefert. Wir
halten uns hier an die Namensform, wie sie uns
in der „Topographia Tettelbacensis“ begegnet

Dr. Hans Bauer ist ehrenamtlich als Heimatpfleger im Landkreis Kitzingen tätig. Über die Stadtgeschichte Dettelbachs hat er durch die Auswertung originaler Quellen viele neue Erkenntnisse gewinnen können. Durch eine größere Zahl von Publikationen ist er auch der Leserschaft der Frankenkultur bekannt, zuletzt durch sein umfassendes Werk: „Goethe – Franken, Wein & Frauen.“ Seine Anschrift lautet: Richard-Wagner-Straße 22, 97318 Kitzingen, E-Mail: dr.haba@web.de.

Dr. Hans-Ludwig Oertel war am Institut für Klassische Philologie der Universität Würzburg vor allem für die Ausbildung künftiger Latein- und Griechischlehrer zuständig. Er hat Schulausgaben antiker Autoren und fachdidaktische Bücher verfasst; in seinem Ruhestand widmet er sich vor allem lokalgeschichtlichen Themen. Seine Anschrift lautet: Schlesierstraße 58, 97340 Marktbreit, E-Mail: hloertel@gmail.com.

- (V. 137f.) und wie sie auch schon bei Trithemius zu finden ist.
- 5 Trithemius: *Miraculis* (wie Anm. 6), Buch 1, Kap. 2; vgl. Bauer: Amt Dettelbach (wie Anm. 1); Arnold: Trithemius (wie Anm. 6).
 - 6 *De miraculis Beatissimae Mariae semper Virginis in Ecclesia nova prope Dettelbach in arena nuper in ejus honorem constructa factis libri duo*. Hrsg. v. Johannes Busaeus. Mainz 1604, S.1075–1129; wieder abgedruckt bei Ignaz Groppe: *Collectio novissima scriptorum et rerum Wirceburgensium*. Tomus I. Frankfurt/Leipzig 1741, S. 176–218. – Zu Trithemius im Allgemeinen vgl. Arnold, Klaus: Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg, Band XXIII. Würzburg 2. Aufl. 1991. – Zu „*De Miraculis*“ vgl. Dünninger, Joseph: *Maria in arena (in vineis)*. Studie zur Geschichte des fränkischen Wallfahrtswesens, besonders über die Wallfahrt zum Vesperbild von Dettelbach, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1951 (Festschrift für J. M. Ritz). Hrsg. v. T. Gebhard u. H. Moser, S. 62ff. – Den Bericht über die Entstehung der Wallfahrt findet man in der Übersetzung bei Dünninger, Hans: *Maria siegt in Franken*. Die Wallfahrt nach Dettelbach als Bekenntnis. Würzburg 1979, S. 12ff. – „*De miraculis*“ (Ausgabe Busaeus) ist digitalisiert von der Staatsbibliothek München: http://reader.digital-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11053872_01115.html (Aufruf am 11.08.2015).
 - 7 S. oben S. 3f.; vgl. auch Bauer, Hans: Geschichte und Bedeutung der Wallfahrt zu Dettelbach am Main, in: *Franziskanische Studien* 58 (1976), S. 219.
 - 8 *De sacris et religiosis peregrinationibus libri quatuor*. Ingolstadt 1606.
 - 9 Vgl. Dünninger: *Maria siegt* (wie Anm. 6), S. 25.
 - 10 Sang, Eucharius: *Beneficia vetera et nova Divae Virginis Dettelbacensis*. Würzburg 1607. Digitalisat im Internet unter <http://reader.digital-sammlungen.de/resolve/display/bsb10693182.html> (Aufruf am 11.08.2015). – Zu Sang im Allgemeinen vgl. Reininger, Nikolaus: Die Weihbischöfe von Würzburg. Ein Beitrag zur fränkischen Kirchengeschichte. Würzburg 1865, S. 199ff. – Zu den „*Beneficia vetera*“ vgl. Dünninger: *Maria in arena* (wie Anm. 6), S. 31ff.
 - 11 Vietor, Johann: *Der Allerseeligsten Jungfrauen MARIAE Alte und Neue zu Dettelbach geschehene Wunderzeichen ...*. Würzburg 1608. – Vgl. dazu Dünninger: *Maria siegt* (wie Anm. 6), S. 31ff.
 - 12 Förner, Friedrich: *Palma Triumphalis Miraculorum Ecclesiae Catholicae, Et in primis Gloriosissimae Dei Genitricis Virginis Mariae ...*. Ingolstadt 1620. Auch dieses Werk kann aus dem Internet abgerufen werden unter <http://reader.digital-sammlungen.de/resolve/display/bsb10223021.html> (Aufruf am 11.08.2015).
 - 13 *Topographia Celebris Orientalis Franciae Oppidi Tettelbacensis et votivae Basilicae Marianae ibidem, carmine hexametro concinnata ...*. Bamberg 1602 (Übersetzung der gesamten Titelsei-

- te S. 7). Vgl. auch die Abb. der Titelseite in Abb. 4. – Wieder abgedruckt von Friedrich August Reuss unter dem Titel „*Sigismundi Wermerskirchii Descriptio urbis Dettelbaci*“. Würzburg 1836, ohne jede Anmerkung.
- 14 Dünninger, Hans: *Processio peregrinationis*. Volkskundliche Untersuchungen zu einer Geschichte des Wallfahrtswesens im Gebiet der heutigen Diözese Würzburg (Erster Teil), in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter [WDGB] 23 (1961), S. 58. Hans Dünninger verweist zwar auf eine „eingehende Würdigung“ von Joseph Dünninger: Maria in arena (wie Anm. 6), S. 63, aber dort werden nur der Name des Verfassers und der Titel genannt.
 - 15 Diözesanarchiv Würzburg [DA Wü], Klerikerdatenbank, Wermerskirchen, Sigismund. – Möglicherweise geht der Name zurück auf „Wermerskirchen“, eine Stadt in Nordrhein-Westfalen südöstlich von Remscheid.
 - 16 Eine Anfrage beim zuständigen Landesarchiv Koblenz blieb erfolglos.
 - 17 Staatsarchiv Würzburg, Kapitelsprotokolle von St. Burkard, 1594, Jan 11, 2829. – Vgl. dazu Feineis, Dieter: Der Seelsorgesprengel des Ritterstifts St. Burkard zu Würzburg unter besonderer Berücksichtigung der Regierungszeit von Fürstbischof Julius Echter (1573–1617), in: WDGB 48 (1986), S. 260.
 - 18 Vgl. Ehmer, Hermann: Trennfeld und Stift Tiefenstein, in: Trennfeld am Main. Ein fränkisches Dorf im Wandel der Zeiten, zus. gest. v. E. Müller u. B. Kuhn. Tiefenstein 1990, S. 37.
 - 19 DA Wü, VR 1609, fol. 81f. – Vgl. Soder von Güldenstube, Erika: Zur Pfarrgeschichte von Trennfeld am Main, in: Trennfeld am Main (wie Anm. 18), S. 202.
 - 20 Im DA Wü, Bestand Testamente I, W.
 - 21 Gleich an Wermerskirchers *opera* schließt sich die inhaltsverwandte „*Francias*“ des gekrönten Dichters Johannes Cyaneus Sylvanus in lateinischen Hexametern an, die einen anderen berühmten Wallfahrtsort in Franken, Vierzehnheiligen, und seine Wunder feiert. Zuerst erschienen 1596 ebenfalls in Bamberg.
 - 22 „*Oraculorum Christi Jesu symphonia ex 4. Evangelistis deprompta, ac distichis singularibus concinnata*“ (Zusammenstellung von Aussprüchen Jesu Christi, die den vier Evangelien entnommen und die in einzelnen Distichen kunstgerecht zusammengefügt sind).
 - 23 Vgl. das Vorwort: „*Aurea Christidici, puer, accipe disticha vatis ... Sic sapiens, sic doctus eris.*“ („Vernimm, Knabe, die goldenen Distichen des Dichters, der Worte Christi verkündet. ... So wirst du weise, so wirst du gelehrt sein.“)
 - 24 S. oben 1.1. – Vgl. auch „Wallfahrtskirche Maria im Sand Dettelbach. Julius Echters Versuch der Gegenreformation“, in: wallfahrtskirche.pfarrei-dettelbach.de/geschichte-001/gegenreformation (Aufruf am 11.08.2015).
 - 25 In den lateinischen Zitaten werden moderne Buchstabenformen verwendet und Abkürzungen ausgeschrieben.
 - 26 Die drei unverbundenen Substantive „*Patria, rura, Dea*“ erinnern an den Schluss der Aufschrift auf Vergils Grab: „*Pascua, rura, duces*“. Zu Vergil s.u. 1.4.3.
 - 27 S. unten 1.5 Literarische Würdigung.
 - 28 S. Anm. 3.
 - 29 Der verschachtelte Satzbau, von dem Wermerskircher ausgiebig Gebrauch macht, muss im Deutschen aufgelöst werden.
 - 30 Der holperige Vers unterstreicht den Spott des Dämons.
 - 31 Vgl. Harmening, Dieter: Fränkische Mirakelwunder. Quellen und Untersuchungen zur historischen Volkskunde und Geschichte der Volksfrömmigkeit, in: WDGB 28 (1966), S. 62ff.
 - 32 Aeneis I 8f.
 - 33 Vgl. Ijsewijn, Jozef/Sacré, Dirk: Companion to Neo-Latin Studies. Part II. Leuven 1998, passim; Braun, Ludwig: *Ancilla Calliopeae*. Ein Repetitorium der neulateinischen Epik Frankreichs (1500–1700). Leiden – Boston 2007, S. 8.
 - 34 Vgl. Harmening: Mirakelwunder (wie Anm. 31), S. 66.
 - 35 Vollständig kann man das Lied in Übersetzung nachlesen in den „Dettelbacher Geschichtsblättern“ Nr. 311. Dettelbach 2015.